

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 118. Freitag, den 26. Oktober 1821.

**Theaterüberblick.**

(Fortsetzung.)

In Livorno (es giebt bekanntlich viele Juden daselbst, folglich ein schaulustiges Publikum) entzückt noch immer das achte Wunder der Welt, die berühmte Dichterin, Signora Angelica Palli. Die Herren mit den Perücken, die Sig und Stimme in der Akademie haben, gaben ihr ohnlängst 11, <sup>2</sup>sage eilf verschiedene Stoffe zu Tragödien. Was thut Signora Palli? Sie wählt sich geschwind die Geschichte der Maria Stuart unter den aufgegebenen Sujets aus, und ehe man sich's versteht, ist das Meisterwerk fertig. Nun liebt sie's durch; da gefällt ihr der letzte Act nicht. Rasch ist er weggestrichen und eben so schnell steht er neu geschaffen da (wohl zu merken, alles in zehnsylbigen Versen). Ist das nicht ein Wunder? (Allerdings. So weit haben es die deutschen Tragödienschreiber neuer Art noch nicht gebracht. Man denke nur, wie lange ein Gewisser z. B. brauchte, ehe er sein neuestes Chef d'oeuvres zu Stande brachte. Länger als Jahr und Tag, bevor das große Werk an's Licht trat, war davon ein Redens in allen Blättern, die dem würdigen Verfasser offen stehen. Das waren gleichsam die Wehen, die

der Geburt vorangingen; leider aber kamen die schlimmsten hintennach. Das undankbare Publikum! Da lobe ich mir die Livorneser und ihre Angelica Palli; bei denen geht's rasch, ohne Geschrei, und das ist bei dergleichen Dingen das Beste.)

Doch, sehen wir uns ein wenig in Neapel um. Auf dem Theater San Carlo wird ein neues Rossinisches Klang- und Knallwerk gegeben. La dama del Lago heißt's. Byron, der berühmte Byron gab in seiner Lady of Lake den Stoff, den ein italienischer Operndichter auslugte und Rossini in Töne kleidete. Dennoch, seltsame Welt! will's mit dem Componisten im eigenen Vaterlande nicht so fort, wie im Auslande. Warum? Vermuthlich weil seine Landsleute ihn länger kennen wie wir; was denn die Hoffnung giebt, daß wir ihn am Ende schon auch noch werden kennen lernen. Auf dem Theater del Fondo wird, sagt man, eine Opera buffa von dem deutschen Baron Niltis einstudirt.

In Venedig glänzen noch immer auf dem Theater San Benedoto die Compositionen des Ritters und Tonsetzers Caraffa (und das ist gut; da glänzt denn doch noch etwas in Venedig).

Zwar ist der Sprung von dieser Inselstadt bis zur Sandstadt Berlin nicht klein, indes, wenn man auf den Gittigen des Ruhmes reißt, ist so etwas nur eine Kleinigkeit. Also, in Berlin ist der Herr Graf von Brühl Direktor der königlichen Schauspiele (obchon eigentlich in der Hauptstadt der Brennen nur Eins ist und der Plural folglich hier etwas sonderbar klingt) und Herr Spontini Generaldirektor der Musik. Der arme Mann (Spontini nämlich) hat daselbst nicht mehr als jährlich 36,000 Franks (circa 9000 Thaler), freie Tafel, freie Wohnung, und die Erlaubniß, fünf Monate im Jahre zu reisen. (Man sieht, er wird sich müssen einrichten, um auszukommen.) Mit der Aufführung des Ferdinand Cortez begann er sein Direktorialgeschäft in Berlin, und nach langer Vorbereitung erfolgte endlich daselbst die erste Aufführung seiner Olympia, die in Paris mißfiel, den guten Berlinern aber, wie verschiedene Aufsätze zeigen, gewaltig zugesagt haben soll, was auch nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß allein 36, sage sechs und dreißig, Trompeten darin zu thun haben. Zwar erhoben sich auch von dorthier einige Stimmen, die nicht blos lobten, und Einer — ein böser Spötter — rief sogar beim Herausgehen aus der Oper, als ihm eben der Zapfenstreich entgegen wirbelte: „Gott sey Dank, daß ich einmal sanfte Musik höre!“ — indes, wer wird auf solche Malcontante hören. Die giebt's überall, man läßt sie reden und thut doch was man will. So lange man das Cavaletto nicht einführt, richtet man mit diesen Menschen nichts aus. \*) Ein neues Trauerspiel, *System*

\*) Als Se. Heiligkeit Pius VII. nach des Ty-

nestra, soll in Berlin furour gemacht haben. Es ist mir auch so, als hätte ich davon gehört, doch soll's, wenn ich mich recht besinne, den Leuten besonders in die Beine gefahren seyn. Noch mehr war dieß der Fall bei einem Trauerspiel „Carlo“, das so furchtbar tragisch war, daß die Menschen vor Uebermaß des Leids anfangen zu lachen, wodurch ein neuer Beweis gegeben ward, wie nah die Extreme sich berühren.

In Wien langweilte ein biblisches Melodram, Noach genannt, mit Musik von Seyfried, die lebenslustigen Einwohner. Da (in dem Melodram nämlich) geht's arg her. Das Paradies, die Hölle, die Arche mit allen Thieren (der Verfasser vermuthlich mit drin), alles dieß ist zu sehen, und man kann sich gar nicht denken, wie rührend es war, als Menschen und Vieh erlosen und nur die Arche sammt ihrem In-

rannen Napoleon Sturz in ihre Staaten zurückkehrten, beliebten sie bald darauf zu befehlen: niemand solle einen schlechten Schauspieler auspfeifen, wer's aber dennoch thäte, solle ins Cavaletto gespannt und auf einem gewissen Theil mit Stockschlägen regalirt werden. — Seitdem dieser tiefsinnige Befehl erlassen ist, herrscht in den Theatern zu Rom die allgemeinste Zufriedenheit, die Schauspieler sind content, denn, sie können so schlecht spielen wie sie wollen, niemand pfeift, das Publikum ist es auch, wie sein Klatschen — um doch etwas zu thun — beweist, und die Dichter sind es gewiß nicht minder. Also es steht zu wünschen, daß man die treffliche römische Sitte nachahme, besonders wenn man noch öfter auf die Idee kommen sollte, Schauspiele a la — — — zu geben. Da würde ein Cavaletto gute Dienste gethan haben,

halt gemüthlich' dahin schwamm. Ich begreife nicht, warum den Wienern dieß nicht gefallen hat. Sie schauen doch sonst gern, und zu schauen muß es doch da wohl gegeben haben. Doch hören wir, was unser französischer Richterstatter weiter sagt. Wenn Noah die Wiener annahm, so amüßte sie dagegen Madame Catalani. Wie es heißt, wird die schöne Frau jetzt ihr bißchen Armuth zusammenraffen und sich auf ihre zusammengesungene Baronie in Italien begeben; doch will sie vorher ihre beiden Töchterchen ausstatten und jeder die

Kleinigkeit von einer runden Million Franks mitgeben. (Da wird's an Liebhabern nicht fehlen.)

Schauen wir jetzt ein wenig in das Land der Magyaren. Wie überall, giebt's auch hier Theater. Die zu Pesth, Ofen und Stuhlweißenburg sind die bedeutendsten, und neben deutschen Vorstellungen fängt man jetzt auch an, welche in der Landessprache zu geben, die zum Theil recht hübsch seyn sollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Erklärung an das Publikum.

So wenig ich auch von meinen, von mir so innig geachteten, Mitbürgern ein nachtheiliges Urtheil über mich erwartet hätte, so muß ich doch zu meiner tiefen Kränkung erfahren, daß sich in Betreff des Schaugebers des eisernen Armeniers ein Gerücht über mich verbreitet hat, welches mir mein, mit so vieler Entsagung und Uneigennützigkeit geführtes, Amt fast auf immer verleben könnte. Ich behalte mir meinen Entschluß deshalb noch vor, und ersuche einstweilen Jeden, der über mein Verhältniß zu Herrn Anton Hirschberg näher unterrichtet seyn will, und meine Druckschrift über das bewußte seltsame Resereigniß nicht erst erwarten mag, sich auf das wohlthätige hiesige königliche Polizeiamt zu bemühen, wo man die Güte haben wird, darüber actenmäßige Auskunft zu geben. Leipzig, am 25. October.

Ernst Müller, derzeitiger Redacteur des Leipziger Tageblattes.

Theateranzeige. Heute, den 26sten: Van Dyck.

**Die Rückartsche Modewaaren- und Putzhandlung**  
empfehlte sich mit einem schönen Sortiment Winterhüten für Frauen von den neuesten und reichsten Stoffen nach den jetzt herrschendsten Moden, mit Aufsätzen, Bonnets, Strauß-, Marabou- und Boutour-Federn, in weiß, schwarz und allen andern Farben, französischen Blumen, Guirlanden und Diademen, Kleiderbesetzungen, Spatteriehüten in weiß und schwarz, nebst noch andern in dieses Fach passenden Artikeln. Durch eine ganz reelle Bedienung, sauber und gut gearbeitete Waare, verbunden mit den möglichst billigen Preisen, wird sie sich ganz besonders zu empfehlen höchst angelegen seyn lassen. Das Gewölbe ist in Auerbachs Hof vom Markt herein rechter Hand.

**Vermietung.** Eingetretener Veränderung wegen ist von jetzt an noch ein kleines Familienlogis, Burgstraße Nr. 144, zu vermietten.

**Verkauf.** Flanelle aller Sorten, schwarze und weiße Strickwolle von 24 bis 96 Gr., schwarzwollene Strümpfe von 8 bis 20 Gr., schwarzgestreiften Sammet von 21 bis 72 Gr., schwarze Sammet-Manchesters von 10 bis 16 Gr., weiße 6 Viertel breite Settinets von 6 bis 9 Gr., Futter-Taffet von 5 bis 8 Gr., Winter-Westenzeuge von 6 bis 72 Gr., neue gemusterte seidene Zeuge zu Oberrocken und Hüten, schwarze italienische Strohhüte, Straußfedern und feines baumwollenes Strickgarn von 16 bis 20 Gr., verkauft

Heinrich Adolph Hennig, Petersstraße Nr. 34.

**Gewölbeveränderung.** Gottlieb Friedrich Märcklin, hat jetzt seine Handlung ins Thomasgäßchen Nr. 111 neben den Herren Caspari und Bechmann verlegt, und kann nicht unterlassen, hierbei zugleich sein Lager von modernsten lackirten Blech- und Zinnwaaren aus den vorzüglichsten Berliner und Braunschweiger Fabriken, so wie von den besten Berliner Zündhölzern und Zündfläschchen u. s. w. unter Zusicherung der billigsten Preise dem verehrlichen Publikum bestens zu empfehlen.

**Reisegelegenheit gesucht.** Jemand, der keinen Wagen hat, sucht eine Gelegenheit, um im Laufe nächster Woche nach München zu reisen. Zu erfragen in der Reichsstraße Nr. 400, drei Treppen hoch.

**Entflogener Vogel.** Am vergangenen Dienstage ist in der Petersstraße ein junger Canarienvogel entflogen. Wer ihn daselbst in Nr. 75, drei Treppen hoch, abgiebt, erhält ein angemessenes Douceur.

### Thorzettel vom 25. Oktober.

<b>Gramma'sches Thor. U.</b>		<b>Vormittag.</b>	
Gestern Abend.		Die Casler f. Post	9
Mr. Maj. v. Staff, v. Berlin, Kapit. von Griesheim, v. Lorgau, und Kapit. Kaliznowski, v. Sorau, in pr. Diensten, im weißen Ross, bei Wieprecht und im Hot. de Prusse	5	Die Frankfurter r. Post	10
<b>Vormittag.</b>		Drn. Kfl. Gaudoit, Donnier u. Boulouze, v. Paris, im Hot. de Saxe	12
Die Dresdner r. Post	6	<b>Nachmittag.</b>	
Die Frankfurter f. Post	7	Dr. Kfm. Voigt, v. Raumburg, b. Schumann	2
<b>Nachmittag.</b>		Dr. Kapit. v. Beck, in großherz. badenschen Diensten, v. Karlsruhe, Dr. Prof. Jacob, a. Warschau, v. Kehl, und Drn. Idlsd. Leinhaas u. Doch, von Mannheim und Paris, im Hot. de France	3
Dr. Particul. Reundorfer, aus Würzburg, von Dresden, im Hot. de Russie	2	<b>Peters Thor. U.</b>	
Dr. Wünsche, Rittergutsb. v. Spree, im g. Adl.	4	<b>Nachmittag.</b>	
<b>Hall'sches Thor. U.</b>		Dr. v. Kleefeld, v. Würchfeld, b. Dr. Richter	2
Gestern Abend.		<b>Hospital Thor. U.</b>	
Dr. geh. Rath v. Leonhardt, la. Heidelberg, von Berlin, in Nr. 453	6	<b>Vormittag.</b>	
<b>Vormittag.</b>		Die Chemniger reitende Post	7
Dr. Stadtrichter Dr. Sidel, v. hier, von Halle zurück	10	Auf der Freiberger Post: Dr. Professor Sotuhowski, v. Warschau, in Nr. 102	10
<b>Kanstädter Thor. U.</b>		<b>Nachmittag.</b>	
Gestern Abend.		Die Nürnberger r. Post	3
Dr. Pastor Kirsch, a. Rayen, im Elephanten	6		
Dr. Maj. v. Burghagen, auß. Diensten, v. Hannover, in Trebsens Hof	10		